# *In die Sonne blicken- Gott sehen ??*

# Predigt

**2.Mose 33,17b-23 (2.n.Epiphan.-Reihe III, bearb.1999)**

**Emmingen und Pfrondorf 15.1.2017**

Ein König spricht am Ende seines Lebens:

„Seht, nun habe ich in meinem Leben alles, was nur ein Mensch erleben und mit den Sinnen aufnehmen kann, erfahren, gehört und gesehen. Nur eines habe ich nicht gesehen in meinem ganzen Leben:

Gott habe ich nicht gesehen. Ihn wünsche ich noch zu sehen.“

Sein Wunsch ist für die Weisen und Mächtigen des Königs natürlich ein Befehl:

Allerdings niemand schafft es, niemand kann diesen Wunsch ausführen. Deshalb droht ihnen allen miteinander die Todesstrafe.

Erst einem Hirten vom Felde, ihm gelingt es, des Königs Wunsch zu erfüllen.

Er fordert den König nämlich auf- in die Sonne zu blicken.

Als der, vom Glanz der Sonne geblendet, die Augen schließt und empört fragt: „Willst du denn, dass ich erblinde?“, da antwortet ihm der Hirte:

„Aber König, das ist doch nur ein Ding der Schöpfung, ein schwacher Abglanz der Güte Gottes, ein kleines Fünkchen seines flammenden Feuers. Wie willst du mit deinen schwachen, tränenden Augen Gott sehen?

Suche ihn mit anderen Augen!“

Danach fragt der König den Hirten weiter:

„Was macht denn Gott?“

Statt einer Antwort bittet der Hirte den König, mit ihm vorübergehend die Kleidung und die Plätze zu tauschen. Dann sagt er vom Thron aus zu dem jetzt unter ihm stehenden: „Siehst du, das macht Gott!...

Den einen erhebt er auf den Thron, und den anderen läßt er heruntersteigen!“

Zunächst in Gedanken versunken, dann aber unter sichtbaren Zeichen der Freude sagt der König schließlich:

„Jetzt sehe ich Gott.“

Liebe Gemeinde,

auch Könige sind nur Menschen:

Ohne Krone, vor dem Thron - statt auf dem Thron

ist es auf einmal vorbei mit Macht und Herrlichkeit,

spätestens- einmal dann auf dem Sterbebett.

Das ist dem König in diesem Märchen von Tolstoi schlagartig klar geworden.

Vielleicht hat er sich auch an die Worte im Lobgesang der Maria erinnert:

„Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.“

Vielleicht hat er das dann auch nicht nur als Bedrohung und Kritik an seiner eigenen königlichen Macht empfunden –

sondern vor allem auch als Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes:

Gottes Barmherzigkeit,

seine Nähe-

glühendes Feuer, unbändige Kraft und Gewalt,

lebensbedrohlich,

aber zugleich voller Güte und Liebe:

Wie die Sonne:

Menschen können nur kurze Augenblicke direkt in die Sonne schauen, wir würden unsere Augen sonst zerstören.

Wie die Sonne,

ohne die wir aber keinen Tag leben könnten auf dieser Erde:

Wärme, Helligkeit, strahlende Schönheit.

Wie die Sonne- Gottes Barmherzigkeit,

die uns in Frage stellt, auch in die Krise führt,

zugleich aber wie in einem Mutterschoß geborgen hält und mit neuer Hoffnung in die Zukunft blicken läßt.

Wie die Sonne-

eigentlich fast noch gewaltiger hat Mose im Alten Testament Gottes Macht an sich vorüberziehen sehen.

Er war ja mit dem Volk Israel aus Ägypten gezogen,

befreit aus der Sklaverei haben sie dann mit ihrem Gott am Sinai einen Bund geschlossen.

Doch, kaum ist Mose für längere Zeit bei Gott auf dem Berg gewesen, findet es das Volk doch besser, statt dieses seltsamen, unsichtbaren Gottes lieber ein Götterbild aus Gold zu gießen - und dieses dann anzubeten und zu verehren:

Das berühmt-berüchtigte goldene Kalb.

Während der Tanz um dieses goldene Kalb noch vollends im Gange ist, kommt Mose zurück vom Berg-

Mit den steinernen Tafeln in der Hand, beschrieben mit den 10 Geboten.

Vor Wut und schäumendem Zorn zerschmettert er diese Tafeln- und weiß nun nicht, wie der Weg des Volkes weitergehen wird:

Er fragt Gott in dieser Situation:

„Lass mich deinen Weg wissen.“

Und Gott sagt ihm daraufhin zu:

Er will weiter mit ihnen gehen,

er will trotz allem, was geschehen ist,

das Volk Israel zu einem ganz besonderen Volk erheben.

Mose läßt aber nicht locker,

ihm reichen diese allgemeinen Zusagen nicht mehr aus,

er führt regelrecht ein Streitgespräch mit Gott:

Hören wir unseren heutigen Predigttext aus 2.Mose 33,

der mit einer sehr gewaltigen Bitte von Mose beginnt:

*18 Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen!*

*19 Und der HERR sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des Herrn vor dir:* ***Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.***

*20 Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.*

*21 Und der Herr sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen.*

*22 Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin.*

*23 Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.*

Liebe Gemeinde,

vielleicht hatte Tolstoi ja diese Geschichte vor Augen, als er sein Märchen von jenem König erzählte:

Wenn Gott an Mose vorbeizieht,

dann ist es wie bei der Sonne:

Wir müssen die Augen schließen,

die Hände schützend vors Gesicht halten.

Mose wird deshalb von Gott in eine Felskluft gestellt,

und Gott hält schützend seine Hand über ihn.

Es gibt eine ähnliche Geschichte im Alten Testament, wo Gott bei Elia vorbeizieht:

Dort ist Gott nicht im gewaltigen Sturm,

sondern stattdessen wie ein leises Rauschen.

Bei Mose und etwas anders, hier wird grundsätzlich festgestellt:

Kein Mensch wird leben, der Gott sieht.

Gott wäre zu gewaltig, zu überwältigend,

als dass ein Mensch ihn in seiner ganzen Größe sehen, ja, ertragen könnte.

Nur kurz sind die Berührungen, die uns zugemutet werden können,

so kurz sozusagen wie der nur Sekundenbruchteile währende Blick in die Sonne.

Wer mit Gottes Größe kurz in Berührung kommt,

wird manchmal schon ganz gewaltig durchgeschüttelt:

Wohl keinem von uns sind solche Krisen und Wendepunkte im Leben fremd,

wo unser bisheriges Denken und Planen völlig durcheinander geworfen wird.

Das können dann aber auch durchaus wohltuende Unterbrechungen sein,´die mir zeigen:

So wie bisher geht es nicht weiter,

es wäre gut, einiges in meinem Leben anders zu machen.

Berührung mit Gottes Kraft bringt mich zur Umkehr,

zur Neubesinnung in meinem Leben.

Es gibt aber auch Berührungen mit dem unfassbaren Gott

oder kritische, zweifelnde Anfragen an ihn,

die einen sein Leben lang nicht loslassen.

Warum läßt er es zu, daß Menschen in jungen Jahren,

Menschen in der Lebensmitte von uns gerissen werden?

Warum- Krebs, diese Geißel der Menschheit?

Welche Antwort gibt es auf solche Fragen?

Ist das- Gottes Wille? Ist es- Schicksal?

Oder: Ist er eben- ein ohnmächtiger Gott,

der das Leiden nicht verhindern kann, verhindern will:

Der stattdessen mit uns das Leiden - ertragen will-

und so auf diesem Weg die Welt erlösen?

Manche Antworten suchen wir Menschen auf diese Gottesfragen,

Antworten sind darunter, die helfen und trösten können,

Antworten aber auch, die manchmal nur leere Worte bleiben.

Gerade auch als Pfarrer und Seelsorger steht man, stehe ich oft da- und weiß nicht, ob meine Antwortsversuche die leidenden, trauernden Mitmenschen wirklich erreichen und trösten- oder ob manches nur als Worthülse ankommt.

Gottes unbegreifliches Wesen bleibt uns allen oft ein Rätsel,

wir durchdringen und erkennen ihn nie vollständig.

Wer ihn ganz verstehen und begreifen will,

der wagt den Blick in die Sonne und scheitert letztlich.

Nun aber:

Gott setzt ja den Mose nicht ungeschützt seiner Macht und Unbegreiflichkeit aus,

Mose muß nicht sterben, und er bleibt auch nicht in dunklem Zweifeln und Suchen für immer gefangen.

Gott bietet ihm diese Felsenkluft an –

Einen Ort wie ein bergender Mutterschoß,

wie sein Erbarmen, seine Barmherzigkeit:

Das hebräische Wort für Barmherzigkeit „rachanim“ ist abgeleitet vom Wort „rechem“,

und dieses bedeutet nichts anderes als: „Mutterschoß“.

Wie eine Mutter ihr kleines Kind,

wie auch viele von uns es als Eltern, Großeltern oder ältere Geschwister, Paten und Freunde erlebt haben,

wenn wir ein kleines Kind auf dem Schoß halten- und davor bewahren,

in seiner kindlichen Unbekümmertheit die Treppe hinunterzufallen,

so bewahrt uns Gott vor den Stürmen seines eigenen Wesens:

So hält er in aller Unbegreiflichkeit und allen Rätseln des Lebens seine Hand über uns.

Gott, also nicht nur eine dunkle Schicksalsmacht,

sondern gleichzeitig an unserer Seite, neben uns, um uns.

Gott, der uns dann doch auch einen Einblick gewährt in seine Herrlichkeit, in sein Wesen,

der uns doch etwas zeigt von sich:

Als Mose ihn bittet, seine Herrlichkeit, sein Gesicht sehen zu können, da gibt er ihm als erste Antwort:

„Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen“, oder anders übersetzt:

„Ich will dir all mein Gutes, all meine Schönheit zeigen!“

Es gibt nicht nur die großen Rätsel und Unbegreiflichkeiten,

es gibt auch die Schönheit:

Auch der Hirte bei Tolstoi weist seinen König daraufhin:

Eben die Sonne – ist nur ein Ding der Schöpfung, nur ein schwacher Abglanz der Größe Gottes.

Strahlende Schönheit der Sonne-

Ganz besonders nach langen Tagen voll Dunkel und trübem Wetter,

leuchtende Farben der Blumen, in wenigen Wochen werden sie sich wieder aufs neue entfalten:

Anmut und Schönheit der Tiere- für die unsere Kinder meist noch bessere Augen haben als wir Erwachsenen.

Die Schönheit Gottes- widergespiegelt auch bei uns Menschen:

Strahlende Blicke,

die Wärme einer herzlichen Begegnung,

wunderbare Dinge, die menschlicher Verstand und menschlicher Geist zustande gebracht haben:

Gedichte von Goethe und Brecht,

Musik von Mozart und den Beatles,

Bilder von Chagall und Picasso –

Und auch die menschenrettenden Erkenntnisse der Medizin:

Technischen Errungenschaften, die trotz vieler Probleme das Leben doch für viele einfacher und schöner gemacht haben.

Nicht gleich Technik und Wissenschaft, Kunst und Kultur nur mit kritischen Augen betrachten,

trotz aller berechtigten Fragen und Anklagen auch das Schöne und Gute sehen in diesen Dingen.

Also kein grundsätzlicher Kultur- und Technik-Pessimismus,

sondern im Glauben auch Kunst und Technik als Geschenke Gottes verstehen lernen.

Die Schönheit Gottes- ebenso in unserem persönlichen Leben:

Die Menschen zum Beispiel, die er mir geschenkt hat-

und die er mir immer wieder neu über den Weg führt.

Keinen Stillstand und keine Einsamkeit muß es da geben,

Gott will jedem wieder Menschen über den Weg schicken,

die das Leben wieder in Bewegung setzen,

die selbst in der letzten Lebensphase zum Beispiel in einem Pflegeheim einem doch noch etwas bereicherndes, anregendes, ja sinnstiftendes zu geben haben,

und sei es einfach durch Gespräch und Humor.

Allerdings:

Manches Schöne und Gute im Leben lässt sich vielleicht auch erst im Rückblick erkennen, wie wir in unserem Text lesen:

Mose, er darf erst am Schluss, also im Nachhinein,

hinter Gott her sehen, nachdem dieser vorübergegangen ist.

„Es wird schon zu was gut gewesen sein.“

Wir kennen diesen Satz, und oft drückt er Verbitterung und Enttäuschung aus.

Vielleicht haben wir aber doch ab und an auch die Erfahrung gemacht, dass das Schwere wirklich zu etwas gut war:

Ich habe anfangs schon erwähnt: Krisen lassen sich meist nur im Nachhinein als wohltuende Wendepunkte erkennen.

Auch Mose und dem Volk Israel ist es nicht anders ergangen.

Im Moment war damals absolute Katastrophe:

Wie würde ihr Weg nach der Sache mit dem goldenen Kalb weitergehen?

Der Weg – er ging weiter, zwar noch 40 Jahre durch die Wüste, dann aber doch noch ins Gelobte Land.

Und später, als es wieder schwere Phasen gab,

als das Volk erst von den Babyloniern,

dann von den Römern aus Palästina vertrieben wurde,

da haben die Juden den Blick auf positive Weise in die Vergangenheit gerichtet-

haben sich von den großen Erlebnissen mit Gott in früherer Zeit erzählt- und so dann auch die Bücher unseres Alten Testaments niedergeschrieben.

Gott „hinterher“-sehen- Das heißt auch für uns:

In den Nöten und Freuden unserer Gegenwart - sich auch an unsere eigenen Erfahrungen erinnern in früheren Lebensphasen.

Ebenso aber auch von den Erfahrungen hören, die Menschen früher mit ihm gemacht haben:

Und dazu die Worte der Bibel lesen-Worte von Menschen zwar aus vergangenen Zeiten,die aber immer noch den Wind von Gottes Stärke spüren lassen,

die aus ferner Zeit uns den Weg in die Zukunft öffnen können.

Sich aufs neu aufnehmen lassen in den bergenden Schoß Gottes:

In seine Barmherzigkeit und Güte,

verbunden mit seiner Schönheit und seiner Liebe.

Seine Spuren damals und heute wahrnehmen- und ins Herz hinein wirken lassen. Amen.

Singen wir in diesem Sinn:

***Lied nach Pr.: 656,1-3 Wir haben Gottes Spuren***

***Pfarrer Andreas Borchardt***